

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 40

Artikel: Kein Asyl für Lenin!
Autor: Feldman, Frank / Weiss, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein Asyl für Lenin!

Noch ist im Kreml keine Entscheidung darüber gefallen, was mit dem Leichnam Lenins und dem ihn beherbergenden Mausoleum geschehen soll. Einige zu den Akten gelegte Vorschläge werden von Experten noch einmal gesichtet. Sie kamen meist über Telefax oder per Telegramm. Frank Feldman bekam die Gelegenheit zur Einsichtnahme.

Aus einem Telegramm der Organisation «Rettet die Särgel»: «Verehrter Mister Präsident Gorbatschow! Wir appellieren an Sie, den Auflöser der Sowjetunion, zeigen Sie Grossmut, geben Sie den Leichnam Wladimir Iljitsch Lenins frei. Ihm gebührt eine würdige letzte Ruhestätte im ewigen Eis des Annapurna. Was er jetzt — mehr denn je — braucht, ist das Eis der lichten Höh'n über den dunklen Tälern, zu schau'n der Sterne Lichter. Auch wenn das grosse Lösungswort mit dem Traum entschwand, bleibt ebenda es frisch und unerkant. gez. Uljanow junior.»

Aus einem Brieftelegramm des Kabarett-Ensembles «Läuse im Moor»: «Versprechen allabendlichen Auftritt Lenins in unserem

Programm: «Das gab's nur einmal, das kommt nicht wieder». Weitere Verwendungsprojekte in der Planung. gez. Schinkelgruber.»

Aus einem Telefax aus London: «Nach Räumung unseres Grosskatzengeheges stellen wir Ihnen das Areal als Heimstatt für Lenins Überreste auf Pachtbasis zur Verfügung. Die Instandhaltung und der kommerzielle Betrieb des neu zu installierenden «Lenin House» könnte als Joint-venture ins Auge gefasst werden. Erwarten baldmöglichste Entscheidung. Die Direktion, der Londoner Zoo.»

Aus einem Telex Fidel Castros an den Kreml: «Tauschen L. gegen 10 vollbeladene Öltanker über 100 000 Tonnen. Preis weiterer Leichen auf Anfrage.»

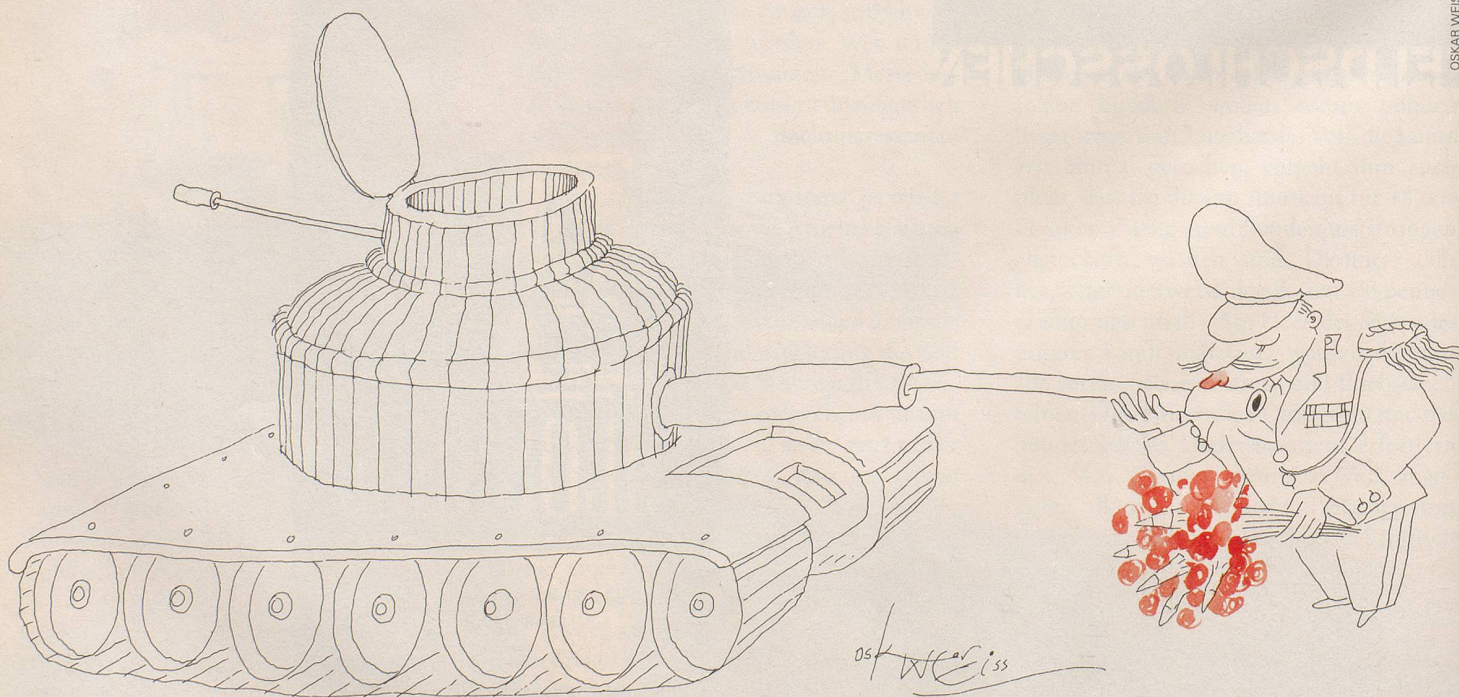
Aus China liegt ein Angebot des (noch) sowjetischen Botschaftspersonals vor: «Angesichts der 18 Hektar grossen Gesamtfläche unserer Botschaft in Peking erbitten wir

Nachricht, ob Überführung des grossen Lenin und seine Unterbringung im Botschaftsgebäude durchführbar und jetzt opportun ist. gez. Erster Botschaftsrat.»

Dringlichkeitsvermerk des sowjetischen Militärattachés in Bern. Eine KGB-Kopie hat soeben das Aussenministerium in Moskau erreicht: «Die Rückführung L's nach Zürich in einem plombierten Zug wird von den Schweizer Behörden strikt abgelehnt. Ein Asylantrag hat keine Aussicht auf Erfolg.»

Telegrafische Stornierung Madame Tussauds in London: «Antrag für einen Gipsabzug Lenins nunmehr hinfällig. Erbitte höflichst um Übersendung der genauen Masse und Gewichtsangaben Boris Jelzins. gez. Verwaltungsrat.»

Aus der Abschrift eines mitgeschnittenen Telefonats zwischen dem Kennedy Space Center und einem Anschluss in der Mos-



kauer US-Botschaft: «Wir wollen Ihnen signalisieren, dass wir im Rahmen der neuen Ost-West-Zusammenarbeit beim Raumforschungsprogramm durch die Inbetriebnahme eines Len-Sky-Labs das Mausoleum samt Inhalt mit Ionenantrieb in eine permanente Umlaufbahn bringen können. Mit dieser Raum-Exmittierung hätten die Russies ihr Problem einer politischen Restwertung Lenins endgültig gelöst, und die Betonköpfe unter den Linientreuen könnten sich an ihrer Ikone am Himmel erfreuen. Ich würde das mal diskret an geeigneter

Stelle zur Sprache bringen. Von hier aus sehe ich da keine Probleme.»



Übersetzung eines Telefax des noch real existierenden Laboratoriums für Verschlüge-, Verstärkungs-, Beton- und Eisenbetonoperationen für zusammengesetzte monolithische Konstruktionen der Abteilung Bautechnik-Montageoperationen der Organisation für Baumechanisierung und

technische Hilfe der Akademie für Bau und Architektur der UdSSR: «Wir bitten Sie, Genosse Präsident, uns den Auftrag für die Überführung der Leiche Wladimir Iljitschs in die Volksrepublik China zu erteilen. Für den gewissenhaften Wiederaufbau des Mausoleums an der Grossen Mauer übernehmen wir die volle Verantwortung. gez. Der Reformsekretär.

Sechs Kühe für eine Frau

VON CORNELIA MEYER, NEU-DELHI

An der durchlässigen Grenze zwischen Indien und Bangladesch herrscht vor allem nachts rege Betriebsamkeit. Im Schutz der Dunkelheit gehen hier Händler dem zweitältesten Gewerbe der Welt nach – sie schmuggeln Rares nach hüben und drüben. Doch südasiatische Besonderheiten bringen es mit sich, dass hier auch etwas für das älteste Gewerbe der Welt getan wird. Die besonders skrupellose Kombination lautet: Kühe gegen Frauen.

Ganze Kuhherden werden unter dem Schutz bestochener Zöllner aus dem indischen Bundesstaat West-Bengalen ins benachbarte islamische Bangladesch getrieben. Die Bezahlung erfolgt *natural*, d.h. sechs indische Kühe gegen ein junges Mädchen aus Bangladesch. Während das Rindvieh dem Schlachthof zugeführt wird, landen die jungen Frauen in irgendeinem Bordell in Indien.

An Rindfleisch herrscht im islamischen Bangladesch konstanter Mangel. Weideflächen sind knapp, der einheimische Viehmarkt kann die Bedürfnisse einer immer schneller wachsenden Bevölkerung schon lange nicht mehr befriedigen.

Ahnungslose Teenager

Ganz anders ist die Situation jenseits der Grenze. Gläubigen Hindus in Indien gilt die Kuh als Symbol der Fruchtbarkeit, sie wird als heilig verehrt und daher nicht geschlachtet. In unmittelbarer Grenznähe haben Schmuggler in dem illegalen Handel mit Rindvieh daher schon lange ein lukratives Geschäft entdeckt. Herdenweise treiben sie die Kühe vor allem in den Distrikt Dinajpur

in Bangladesch. Hier, in einer der ärmsten Regionen des Landes, nehmen sie auch den *Gegenwert* ihrer Ware entgegen: junge Frauen, die keine Ahnung haben, was sie jenseits der Grenze erwartet.

Unter dem Vorwand, in Indien einen einträglichen Job als Haushaltshilfe zu finden oder gar verheiratet zu werden, lockt man die Bangladeschi-Mädchen aus ihren Elternhäusern. Oft verdienen sich ältere Frauen aus den Dörfern ein kleines Zubrot und werben die ahnungslosen Teenager für die Schmuggler an.

Schmugglerparadies

Die meisten von ihnen finden sich nur wenige Tage später in den Rotlicht-Bezirken Kalkuttas wieder. Von den 6700 registrierten Prostituierten dieser Stadt stammen über 730 aus Bangladesch. Doch das sind die offiziellen Angaben. Schätzungen gehen von 15 000 bis 50 000 Prostituierten allein in Kalkutta aus, und mindestens mehrere Tausend von ihnen wurden aus Bangladesch in die Bordelle gelockt. Andere junge Bangladeschi, die diesem skrupellosen Handel zum Opfer fielen, finden sich als Strassenmädchen in Bombay, Neu-Delhi oder im pakistanischen Karatschi wieder.

Die menschenverachtende Tauscherei an der Grenze zwischen Indien und Bangladesch ist nur ein Aspekt des lukrativen Schmuggels am Golf von Bengalen. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich Bangladesch zum Schmugglerparadies entwickelt. Welche Dimension der illegale Handel mittlerweile erreicht hat, brachte jetzt eine Untersuchung führender Wirtschaftswissenschaftler des «Bangladesh Institute of Development Studies» an den Tag. In ihrer Studie zeigten sie nicht nur die wichtigsten Herkunftsländer der Schmuggelware auf, sondern auch die Verstrickung

offizieller Behörden in das einträgliche Geschäft.

Das Netz, das die Schmuggler im Laufe der Jahre gesponnen haben, reicht vom Fischer und der Hausfrau bis hin in die Wirtschaftskreise der Hauptstadt Dakka sowie in die Zoll-, Polizei- und Grenzbehörden des Landes. In einem Staat, der zu den ärmsten der Welt gehört, findet sich gegen entsprechenden Lohn eine Heerschar von Helfershelfern für alle möglichen krummen Geschäfte.

Von grossen Schiffen aus Hongkong, Singapur oder Thailand, die ausserhalb der Drei-Meilen-Zone vor Anker gehen, werden elektronische Güter, synthetische Stoffe, Gold und Zigaretten in Fischerboote umgeladen und zunächst auf kleinen Inseln vor der Küste versteckt, bevor die Ware unversteuert in die illegalen Handelswege quer durch Asien gelangt.

Kampfansage

Die kurze Landgrenze zu Myanmar (Birma) ist fest in den Händen von Rauschgiftschmugglern, die Bangladesch nach dem goldenen Dreieck zu einer der weltweit wichtigsten Drehscheiben des Drogenhandels ausbauen.

Bangladeschs neue Premierministerin Khaleda Zia hat dem Schmuggel jetzt den Kampf angesagt. Auf ihren Druck hin wurde unlängst ein Verfahren eingeleitet, bei dem es um den Schmuggel von 100 Kilogramm Gold geht. Top-Manager des Flughafens und der zivilen Luftfahrtbehörde in Dakka stehen im Verdacht, diesen Handel ermöglicht zu haben. Das rigide Vorgehen der Premierministerin in diesem Fall hat in Geschäfts- und Beamtenkreisen Nervosität aufkommen lassen. Man fürchtet dort, über kurz oder lang könne eine der wesentlichen Einkommensquellen für Beamte versiegen.